

Laibacher Zeitung.

N^o. 153.

Samstag am 5. Juli

1856.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 1 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. u. f. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionskämpel pr. 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 30 kr. für 3 Mal, 1 fl. 10 kr. für 2 Mal und 50 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionskämpels).

Amtlicher Theil.

S. P. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. Juni l. J. das Lehramt der Augenheilkunde und okulistischen Klinik an der Wiener Universität dem Dr. Karl Ferdinand Arlt, dormaligen Professor des gleichartigen Lehrfaches an der Universität in Prag, allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat zu provisorischen Gerichtsadjunkten für Siebenbürgen zu ernennen befunden: Die Bezirksamts-Aktuare: Karl Barlo, Samuel Geißler, Josef v. Balcsy, Anton v. Beszpremi, Emrich Lénart, Nikolaus Szenasy, Stefan Gáll, Friedrich Zweier; den Polizeikommissariats-Adjunkten Karl Krudlmeier Ritter v. Ehrenfeld; — die Assistenten Franz Aramit, Franz v. Balogh, Ludwig Brameshuber, Josef v. Barabas, Nikolaus Biro de Sovarab, Gustav Capesius, Johann Eszger de Joab, Franz v. Dobokai, Michael Domiczel, Wilhelm Drotless, Samuel Farlas-Rassai, Amos Franen, Alexander Filep, Friedrich Gräser, Gedeon Gondol, Gedeon Kaufmann, Gregor Konya, Karl Mangesius, Josef Mar, Mathäus Nikola, Friedrich Phleps, Viktor v. Sachsenheim, Josef Eduard Scheiß, Georg Szentgyörgyi, Gregor Szörcey de Szörese, Gustav Thalman, Heinrich Theiß und Samuel Unterholzer; — den Statthalterei-Konzept-Praktikanten Heinrich Thurn; die Konzept-Diurnisten Alexander Balogh und Josef Kramel; — die Advokatur-Konzipienten: Friedrich Baukal, Dr. Georg Kofler, August Ploner, Lucean Sachnowitz.

Nichtamtlicher Theil. Oesterreich.

Wien, 30. Juni. Rückichtlich der Westbahn ist man hier in finanziellen Kreisen der Ueberzeugung, daß diese Bahn ohne alle Frage die zukunftsreichste werden wird, die in Oesterreich nur denkbar ist. Da der Cours der Aktien jetzt ein ungemein niedriger, und der Zinsgenuß namentlich auch für das ausländische Kapital ein mehr als vollkommen ausreichender ist, so erwartet man, daß ein Steigen eintreten wird, sobald die Aktien definitiv und in voller Zahl auf dem Markt sind. Zwar können Bezüge schon seit dem 23. d. M. gemacht werden, aber die der Kreditanstalt überwiesenen werden morgen erst ausgegeben. Bestätigt sich die Nachricht, die allerdings aus einer trüben Quelle kommt, daß die Theilung der Aktien der Westbahn nicht vor sich geht, so entfällt damit die Möglichkeit, daß diejenigen Besitzer, welche unter 10 Stück Kreditaktien besitzen, die ihnen zufallenden Westbahnaktien auf den Markt werfen und den Cours momentan drücken. Daß außer diesen Aktien keine anderen den Aktionären der Kreditanstalt überlassen werden, hat seinen Grund, wie schon mehrfach mitgetheilt worden ist, darin, daß der Beschluß der Vertheilung noch vor der Uebernahme der Verwaltung der Kreditanstalt durch die jetzigen Leiter gefaßt worden ist. Würde diese Angelegenheit nicht schon früher abgemacht worden sein, so wäre sie nicht in einer Weise zu Ende geführt worden, die den Intentionen des Direktoriums nicht entspricht.

Ueber die Art und Weise, wie das Versicherungsgeschäft durch die Kreditanstalt in die Hand genommen werden soll, liegt bis jetzt nichts Bestimmtes vor. Aufgegeben ist die Sache keineswegs.

Die Geschäfte dieses Institutes dehnen sich jetzt nach der Seite des Bankwesens in bedeutendem Maße aus, und die Leiter lassen es sich angelegen sein, ge-

rade die bankartige Thätigkeit vorzüglich zu kultiviren. Die Zahl der Angestellten ist in letzter Zeit erheblich vermehrt worden; aber die Kräfte reichen noch nicht aus, um allen Ansprüchen und der täglich wachsenden Ausdehnung zu genügen. Die Leichtigkeit des Geldmarktes, der niedrige Eskompte, der für Platzwechsel 5, für Domicile 6 pSt. bei der Kreditanstalt beträgt, und überhaupt keine abnorme Höhe für erste und zweite Häuser erreicht, sind wesentlich dem Eifer der Kreditanstalt zuzuschreiben, die in geschickter Weise das Geld flüssig zu erhalten weiß. Wien hat seit Jahren keinen so leichten Markt gesehen, und es läßt sich hieraus wohl der Schluß ziehen, daß auch die Handels- und industriellen Unternehmungen, trotz der Summen, die für andere Zwecke benötigt werden, Mittel für sich finden könnten, wenn nicht eine sehr ungerechtfertigte Mißstimmung und ein gewisses Vorurtheil Platz gegriffen hätten.

(Triest. Ztg.)

— Die Ausführung des Baues der Eisenbahn von Reichenberg nach Pardubitz wird im Wege schriftlicher Offerte an Unternehmer entweder im Ganzen oder streckenweise gegen Einheitspreise oder auch gegen Pauschalbeträge überlassen, und liegen die Baubedingungen und sonstigen Elaborate im Zentralbureau der Gesellschaft in Wien, vom 23. bis 31. Juli l. J., zur Einsicht vor.

— Das Ministerium hat den Zentral-Eisenbahndirektor, J. Schmirch, zur Besichtigung und Untersuchung der siebenbürgischen, über Klausenburg zu führenden Eisenbahnlinie dorthin gesandt, und derselbe wird auch in Begleitung des Landes-Oberingenieurs, D. Czekelius, nächstens in Klausenburg eintreffen, um sich mit dem daselbst bestehenden Comité ins nähere Einvernehmen zu setzen. Das zur Durchführung dieser Eisenbahn unter der Leitung des Grafen Franz Toldalagi bestehende Comité in Wien hat dem Maros-Báráhelyer Stadtsenate eine beglaubigte Abschrift des von ihm abgeschlossenen Gründungsver-

Feuilleton.

Wie es in der Türkei zugeht.

Die Türkei ist eines der reichsten Länder des Erdkreises, und die Majorität ihrer Bevölkerung lebt im größten Glende. Mit jedem Schritte begegnet man in ihren herrlichen Ebenen Szenen schrecklicher Verwüstung und trostlosen Mangels. Das Klima ist gut, da die Luft frisch und angenehm ist, allein es wird verschlimmert durch beständigen Regen und Nebel. Der Türke führt ein regelmäßiges Leben, allein er hat nicht die mindeste Idee von dem, was wir Bequemlichkeit nennen. Er raucht seinen Tabak auf seinem Sopha ohne Lehne, wobei ihm seine Knie als Pult und Speisetisch dienen. Der Türke ist stets zu Pferde, und es gibt nicht eine einzige Straße im Reiche. Er macht beständig Besuche, und hält keine Wagen; seine Straßen haben weder Namen, noch seine Häuser Nummern, so daß man, um sich zurecht zu finden, ein Lehrbuch der Topographie zur Hand nehmen muß. Sie sind im Allgemeinen gut bekleidet, und waschen sich mehrere Male des Tages; allein sie essen mit den Fingern und schneuzen sich mit der Hand. Ihre Straßen sind mit Kehricht bedeckt, welchen die Hunde vermehren; und wenn ein Pferd oder

Mausel in Mitte der Straße stirbt, so bleibt es liegen, um die Luft zu verpesten und die Augen der Nachbarn und der Vorübergehenden zu erfreuen. Die Weiber sind verschleiert, so daß sie kaum sehen können, wohin sie die Füße setzen; trotzdem gehen sie überall hin, allein und ohne ihrem Gatten Rücksicht zu geben über ihre Wanderungen. Sie werden als Meisterstück der Natur betrachtet, und eifrig Jungfrauen ist das herrlichste Geschenk, das man am großen Feste des Bairam dem Sultan machen kann; allein man behandelt sie kaum als vernünftige Wesen und gestattet ihnen nicht die mindeste Autorität im Hause, noch den mindesten Einfluß in der Gesellschaft. Die Türken glauben, daß die Weiber keine Seele haben; allein sie bestimmen ihnen einen abgesonderten Ort im Paradiese. Die Türkinnen sind lebhaft, munter und geschwätzig; die Türken träge, apathisch und schweigsam. Ein Türke vermeidet den Aublick des Weibes, das ihm auf der Straße begegnet, niemals spricht er den Namen seiner Lebensgefährtin aus, und trotzdem ist er Polygam und zeugt Kinder mit seinen Sklavinnen. Der Türke ist mittheilsvoll und grausam, er macht sein Testament zu Gunsten seines Pferdes und peitscht seine Sklaven bis zum Tode. Er ist freigebig, freigebig für Diener, Pferde, Pfeifen und Möbel; knickerisch in der Haushaltung, denn seine Mahlzeiten beschränken sich auf einen einzigen Teller,

und seine Diener sind mit Lumpen behängt. In der Türkei ist nichts vollständig, der Leibgurt eines prächtigen Reitersattels von Sammet und Gold, pflegt ein alter Strick zu sein. Ein Pfeifenmundstück pflegt 100 Thaler zu kosten, und das Rohr ist ein Span, der nicht zwei Groschen werth ist. Der Türke ist Demokrat, obwohl seine Regierung eine despotische ist; er ist Demokrat, weil sein Kopf den Unterschied der Klassen und der Stände nicht begreift, und weil er gewohnt ist, einen Barbier oder den Schenkungen eines Kaffehhauses über Nacht in einen Gesandten, Mitglied des Divans oder Pascha mit drei Rosschweifen verwandelt zu sehen. In allen Regierungen wird über Staatsangelegenheiten diskutiert, um zu Entschlüssen zu kommen; in der Türkei, bloß um die endliche Entscheidung zu verhindern und in's Unendliche hinauszuschieben. In allen Orten dankt der Empfänger für ein Geschenk, in der Türkei dankt der Schenkende. In aller Welt begrüßt der Niedere den Höheren, in der Türkei grüßt der Herr den Diener, der Chef den Untergebenen und der Reiche den Armen. Heut zu Tage nimmt man in aller Welt als Zeichen des Respektes den Hut ab, die Türken thun dasselbe, indem sie die Pantoffeln ablegen. Der Türke spricht in kurzen Reden und ohne Uebertreibung, allein er findet sein Vergnügen darin, endlose Erzählungen voller Erscheinungen und Wunderdinge

trages zum Behufe der Mittheilung und Bekanntmachung an sämtliche Lokalkaufleute überschickt.

— In letzter Zeit sind die Fälle häufig vorgekommen, daß Stockhäuser der Regimenter mit weißen Fahnen geschmückt wurden, d. h., daß sich keine Soldaten in gerichtlicher Untersuchung befanden. Wir erwähnen nur die Infanterie-Regimenter Großherzog von Hessen und Airoldi, dann des Uslanen-Regiments Kaiser Franz Josef Nr. 6.

— Das militärische Obererziehungshaus zu Preßburg ist am 29. v. M. nach Güns verlegt worden.

— In Tällya (Zemplin) grassirt seit 1. Juni die Minderpest. Bis zum 25. Juni waren 80—90 Stück, beinahe die Hälfte des Tällyer Kinderbestandes, gefallen. Von den versuchten Arzneimitteln hat keines sich bewährt; am wirksamsten erwies sich noch die Kaltwasserkur, durch welche an 15 Thiere gerettet wurden. Man läßt nämlich das kranke Thier beständig kaltes Wasser saufen und bedeckt es außerdem mit nassen Kugen, die alle 15 Minuten gewechselt werden. Auch unter den Schafen beginnt große Sterblichkeit einzuzweifen.

— In Hoßuret in Ungarn hat sich kürzlich ein Fall der Selbstverbrennung ereignet. Ein kräftiger Bauer hatte gewettet, daß er drei Halbe Brauntwein auf einem Sitze leeren werde. Bei der dritten Halbe stürzte er zusammen, und fing von innen zu brennen an. Nach 30stündigen Qualen war er eine Leiche. So erzählt die Fama, Männer der Wissenschaft waren gewiß nicht zugegen.

— Das Versuchsfeld des landwirthschaftlichen Zillalvereines des Saazr Kreises legt einen Beweis ab, welches enorme Samenquantum man bei der Drillsaat ersparen könne. Man säete auf 800 Quadratklaster statt 120 Pfund nur 16—20 Pfund Getreide, und dennoch stehen die Pflanzen dichter und üppiger als bei der breitwürfigen Saat. Nicht nur die Ersparniß ist bei der Drillkultur eine ungemein große, sondern durch die Drillkultur wird auch vollkommeneres und reineres Getreide erzielt.

— Die Berichte aus allen Provinzen Belgiens stimmen darin überein, daß selbst in den weniger fruchtbaren Distrikten die Aussichten auf die Ernte aller Feldfrüchte, besonders des Roggens und des Flachses, seit Menschengedenken nicht so glänzend gewesen, wie in diesem Jahre.

W i e n, 2. Juli. Der k. französische außerordentliche Gesandte Herr Baron v. Talleyrand hatte heute eine längere Besprechung mit Sr. Excellenz dem Hrn. Minister des Aeußeren, Grafen v. Buol-Schauenstein, und wird in wenigen Tagen abreisen, um an den Kommissionsberatungen in Betreff der Regelung der Donaufürstenthümer Angelegenheiten Theil zu nehmen.

— Ueber die Beschlüsse der bischöflichen Konferenzen werden nunmehr dem Vernehmen nach die Verhandlungen zwischen Oesterreich und dem päpstlichen Stuhle geführt werden. Es sollen diese Verhandlungen von einer Kommission geleitet werden.

— Die internationale Suez-Kommission, welche in diesem Augenblicke in Paris versammelt ist, hat in einer ihrer letzten Plenarsitzungen den Antrag des k. k. österreichischen bevollmächtigten Ministerialraths v. Negrelli, rücksichtlich der technischen Ausführung des Suez-Kanals ohne Schleusen, nach langen Debatten angenommen und zum Beschluß erhoben. Bei der Debatte waren die Engländer für einen aus dem Nil zu speisenden Kanal mit sechs Schleusen; die Franzosen für einen aus dem Meer zu speisenden Kanal mit zwei Schleusen; die Holländer endlich für einen Kanal mit zwei Schleusen, welche aus Vorsicht gebaut, aber offen gelassen werden sollten. Dagegen vereinigten sich zu Gunsten des v. Negrelli'schen Antrages sowohl die englische als die französische Marine, so wie auch der piemontesische Minister Paleocapa, worauf der Antrag siegreich durchging. Die Kommission beschäftigt sich nunmehr mit der Ausarbeitung der betreffenden Projekte.

— Sr. Durchlaucht Fürst J. Kinsky hat zum Bau eines neuen Schulhauses in Kreibitz (Böhmen) die gesammten erforderlichen Materialien in dem veranschlagten Betrage von 10.446 fl. geschenkt.

— In unseren Hochgebirgen — schreibt die „Kronstädter Ztg.“ am 27. Juni — ist gestern Schnee gefallen. In manchen Häusern mußte Feuer in den Oefen gemacht werden, um die Temperatur für kleine Kinder erträglich zu machen. — In Rosenau reicht der Schnee bis an den Fuß der Gebirge herunter. Diese Gemeinde wurde am 21. und 22. d. M. von Feuersbrünsten heimgesucht. Am 21. brannten zwölf und am 22. sechs Scheuern ab. — Die Gebirgsböden sind durch den fortwährenden Regen zu einer drohenden Höhe gestiegen.

— Die Universität M ü n c h e n feierte am 26. Juni ihr Stiftungsfest. Bei dieser Gelegenheit wurde ein Akt der Pietät zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Es hat Frau Emma Obermeyer aus Augsburg zum Andenken ihres vor-ungefähr drei Wochen dort durch den Typhus dahingerafften Sohnes Edwin, Studierenden der Rechte, der Universität ein Kapital von 12.000 fl. zugewandt. Die Zinsen hieraus sollen mit einem Sechstel zu 100 fl. dem jeweiligen Preisträger der juristischen Fakultät zukommen; der Rest soll zu Stipendien für Rechts-Kandidaten verwendet werden.

W i e n, 2. Juli. Bekanntlich sind noch viele Gemeinden im Besitze von sogenannten Kontributions-Schüttböden, in denen die Körner, die zur Ausboration an bedürftige Grundbesitzer bestimmt sind, in

natura aufbewahrt werden. Diese Schüttböden sind gemeintlich mehreren Ausschussmännern zur Verwaltung zugewiesen, denen für ihre dießfälligen Bemühungen eine bestimmte Entlohnung in der Form an Taggeldern oder im Wege einer förmlichen Besoldung zu Theil wird. Aus Anlaß der Systemisirung eines solchen Gehaltes hat das k. k. Ministerium des Innern entschieden, daß diese Fonde ein Eigenthum der Gemeinden sind, daß die landesfürstlichen Behörden über dieselben nur das Aufsichtsrecht zu üben haben, um das Vermögen vor Auflösung zu schützen, daß den Eigenthümern nicht verwehrt werden könne, ihren bezüglichen Verwaltungsorganen eine angemessene Entlohnung zuzugestehen, welche sogar in dem Patente vom 9. Juni 1788 gegründet erscheint, und auch von den Kommissionen für die Einführung der politischen Behörden als zulässig erkannt wurde. Uebrigens haben die Eigenthümer, wenn ein disponibles Einkommen der Fondsubstanz zu diesem Zwecke nicht vorhanden ist, jene Remuneration aus Eigenem zu bestreiten und eine Umlage zu diesem Ende, jedoch nicht auf die Gemeinden als solche, sondern nur auf die unmittelbar an dem fondpartizipirenden Steuerpflichtigen anzusprechen.

Es ist der Fall vorgekommen, daß sich eine Fabrik zur Bezeichnung ihres inländischen Fabrikates des k. k. Reichswappens bedient habe, welches wegen Aehnlichkeit mit dem Privatiegel Sr. k. k. Apostolischen Majestät Anstoß erregte. Zur Vermeidung eines ähnlichen Mißgriffes wurde neuerlich erinnert, daß, wenn auch landesbefugten und sonstigen Fabriken von bedeutender Ausdehnung (Letzteren gegen spezielle Bewilligung) das Recht zustehe, ihre Erzeugnisse mit dem k. k. Adler zu bezeichnen, diese Berechtigung auch an die Verpflichtung gebunden sei, durch eine entsprechende Umschrift jede Mißdeutung zu beseitigen, an welche Verpflichtung sich auch die Inhaber von Landesfabrikbefugnissen bei Führung des k. k. Adlers im Siegel genau zu halten haben. Der Wiener Magistrat hat darauf zu sehen, daß von Seiten der betreffenden Industriellen die dießfalls vorgeschriebene Uebung pünktlich befolgt und allenfalls vorkommenden Anmaßungen begegnet werde.

Einem Erlaß der k. k. Ministerien des Innern und jenes für Kultus u. Unterricht vom 2. Mai 1856 zufolge, sind die als Chirurgen approbirten barmherzigen Ordensbrüder nach ihrem Austritte aus dem Orden im weltlichen Stande nicht berechtigt, die chirurgische Praxis auszuüben, daher bei dem Austritte eines jeden derlei Bruders aus dem Orden sein Diplom durch die betreffende Behörde an die Körperschaft, welche es ausfertigt hat, zurückzustellen ist.

Die Statthalterei von Böhmen hat aus Anlaß einer eingegangenen Anzeige, daß die Kleesamenhänd-

anzuhören. Er erträgt mit Geduld jede Art von Uebel, denn er sagt, daß sie im Buche der Vorsehung geschrieben seien, und betrachtet sie als integrirende Bestandtheile des Weltplanes. Er verachtet die Genealogie und gesteht bloß den Abkommen Mohammed's das Privilegium des grünen Turbans zu. Er ist so tapfer als empfindlich gegen Beschimpfung, allein man hat in der ganzen Türkei kein Beispiel eines Duellens. Das Nämliche läßt sich vom Selbstmord sagen. In Konstantinopel sind die Raubansfälle und Mordmorde in den türkischen Stadttheilen außerordentlich selten, in Pera und Galata sind sie tägliche Ereignisse. Die Türken sind besser als das politische Regiment, unter dem sie stehen. Beständig hört man sie sagen: die bestmögliche Regierung ist diejenige, die sich in nichts einmischt. Der Türke betreibt weder Wissenschaft noch Künste, allein mit Stolz weist er auf die Zivilisation der Araber in Spanien hin. Wenn man einem Türken Vorwürfe macht, daß er Wein trinke gegen das ausdrückliche Verbot des Koran, antwortet er: „Bewahren die Christen ihre 10 Gebote?“ Sein Haß gegen das Christenthum hindert ihn nicht zuzugestehen, daß der Prophet Jesus das vollkommene Muster der Humanität war, und er bewundert die Sittenlehren des Evangeliums als Schätze der Wahrheit und Weisheit.

Gemeinnütziges.

Gegen die Feuchtigkeit der Mauern.

Da vielseitig, besonders ebenerdig, über feuchte Wohnungen geklagt wird, und sich das vorliegende Mittel in der Anwendung zu bewähren scheint, so theilen wir dasselbe im allgemeinen Interesse mit.

Ein Herr Sylvester in England hat ein sehr wohlfeiles Verfahren erfunden, die Mauern gegen die Feuchtigkeit zu schützen, und die Versuche, welche man angestellt hat, sind vollkommen gelungen. — Ein Haus, dicht am Meeresufer, das früher kaum bewohnbar war, ist völlig trocken gemacht worden.

Man bestreicht die Wände mit einer heißen Auflösung von $\frac{3}{4}$ Pfund Seife in einer Gallone (3 ung. Maß) Wasser, und nach 24 Stunden mit einer Auflösung von $\frac{1}{2}$ Pfund Alaun in 4 Gallonen (12 Maß) Wasser. Diese Stoffe dringen tief in die Mauer ein, und lassen an der Oberfläche eine dünne schuppige Decke zurück, die farblos und nur bei genauerer Betrachtung bemerkbar ist.

Miszellen.

(Das Zeitungswesen in Oesterreich) ist seit 1848 in Aufschwung begriffen, wie sich namentlich aus der steigenden Anzahl der Exemplare ergibt, welche von Wiener Blättern durch die Post versendet

werden. Während nämlich die Gesamtzahl der mittelst der Post beförderten Exemplare im Jahre 1848 nur 1,189,934 war, betrug sie 1854 13,390,151 und im verfloffenen Jahre 15,113,588, oder 1,723,437 mehr. Letztere Summe vertheilte sich auf 70 Zeitschriften, und zwar 26 politische, 13 belletrische und 28 Fachzeitungen, nebst 3 amtlichen Verordnungsblättern — mit Ausnahme von 3 slavischen, je 1 magyarischem und italienischem Blatte — alle in deutscher Sprache. In welchem Verhältnisse dieser Zeitungsverkehr während der 8 Jahre von 1848 — 1855 zugenommen, ergibt sich aus folgenden Zahlen. Es wurden nämlich von hier aus durch die Post im Ganzen versendet:

| | |
|----------------|------------|
| 1848 Exemplare | 1,189,934 |
| 1849 | 7,166,273 |
| 1850 | 8,538,749 |
| 1851 | 10,260,814 |
| 1852 | 9,262,018 |
| 1853 | 9,791,743 |
| 1854 | 13,390,151 |
| 1855 | 15,113,588 |

(Bibliographische Mittheilungen.) Unter dieser Aufschrift enthält die literarische Beilage zur „Wr. Ztg.“ vom 7. Juni folgende Aufzählung von schriftstellerischen Erzeugnissen, durch welche die österreichische Literatur soeben bereichert worden ist:

ler einen mit Sand vermengten Kleesamen in den öffentlichen Verkehr bringen, die patriotisch-ökonomische Gesellschaft zu Prag um die gutachtliche Aeußerung aufgefordert, in welcher Art und Weise nach den dießfalls unterwaltenden ökonomischen Verhältnissen diesen für den öffentlichen Kredit des aktiven Produkthandels so abträglichen Uebelständen zuverlässig abgeholfen werden könnte. Die Gesellschaft hielt sich verpflichtet, ihre praktische Ansicht zuvörderst dahin auszusprechen, daß der mit Sand verunreinigte Kleesamen (rothe Saat) nicht immer als absichtlich gefälscht zu betrachten ist, sondern diese Beimischung sei in vielen Fällen als Folge des an und für sich schwierigen und besonders bei den kleinen Landwirthen in mangelhaft eingerichteten Geräthen gegründeten unzureichenden Reinigens des Kleesamens von dem nicht leicht wegzubringenden Tennensand und andern fremdartigen Beimischungen anzusehen. Diese Thatsache finde auch darin ihre Bestätigung, daß selbst in den öffentlichen Marktberichten die Preise abgesondert für reinen — dann für mit Sand gemengten Kleesamen angeführt erscheinen, worunter natürlich keine absichtliche, sondern nur eine zufällige Beimischung des Tennensandes verstanden werden kann. Dieß schließt jedoch eine absichtliche Vermengung der Kleesaat mit fremdartigen Bestandtheilen Seitens der Samenhändler keineswegs aus, im Gegentheil muß das öftere Vorkommen von derlei Fälschungen leider bestätigt werden, weshalb sich die Gesellschaft veranlaßt fand, die geeignetsten Abhilfemaßregeln gegen diesen höchst schädlichen Anflug in Vorschlag zu bringen und die Versicherung anzufügen, daß sie auch ihrerseits bemüht sein werde, diesem Uebel entgegenzutreten und auf die Landwirthe in Absicht der bestmöglichen Reinigung ihrer Kleesaaten im Wege der landwirthschaftlichen Zuschriften und Filialvereine thätlich einzuwirken.

(Oesterr. Corr.)

T r i e s t, 3. Juli. Die Bevölkerung der Stadt Triest und ihres Gebietes beträgt nach der letzten Zählung 96,253 Menschen, wovon 59,585 in der Stadt und 36,668 im Gebiete, überhaupt 122 mehr als im Vorjahre. Nach den Glaubensbekenntnissen vertheilen sich die Einwohner folgendermaßen: 89,718 Katholiken (53,623 in der Stadt und 36,095 im Gebiete), andere christliche Glaubensbekenner 2088 in der Stadt und 446 im Gebiete; ferner 4001 Israeliten (3874 in der Stadt und 127 im Gebiete). Unter den 96,253 Einwohnern sind 47,892 männlichen und 48,361 weiblichen Geschlechtes.

P r a g, 1. Juli. Ihre Majestäten der König und die Königin von Preußen sind gestern Abends von Pillnitz über Bodenbach in Teplitz eingetroffen und daselbst von Sr. Excellenz dem Herrn Statthal-

ter Freiherrn von Meséry und von Sr. Excellenz dem Herrn kommandirenden Generalen FML. Grafen Clam-Gallas ehrfurchtsvoll empfangen worden. Dem Vernehmen nach werden Sr. Majestät der König zwei Tage in Teplitz verweilen und sodann über Karlsbad nach Marienbad reisen.

Deutschland.

Aus Mannheim wir der „Frankfurter Post-Ztg.“ unterm 28. Juni gemeldet:

Gestern Nachmittag langte mit einem Extrazug der König Ludwig von Baiern mit der verwitweten Kaiserin Auguste von Oesterreich, seiner erlauchten Schwester, und seiner Tochter, der Großherzogin Mathilde von Hessen und deren Gemal königl. Hoheit, von Ludwigshöhe kommend, in Ludwigshafen an und begaben sich Dieselben bald nach 4 Uhr hierher, unmittelbar in das Haus des Herrn Bürl auf dem Theaterplatz, woselbst der König seiner hohen Schwester die Räumlichkeiten zeigte, in welcher sie ihre erste Jugend zugebracht, und welche dieselbe seit einem halben Jahrhundert nicht mehr gesehen hatte. Es wurde das strengste Inkognito beobachtet und nur einige adelige Damen von hier und Herr Artaria machten ihre Aufwartung. Kurz vor 6 Uhr fuhren die hohen Herrschaften durch den Schloßgarten, die Stadanlagen entlang an der Kettenbrücke vorüber nach Ludwigshafen und von dort wieder mit einem Extrazug nach der reizend gelegenen Villa zurück.

Ueber die preussische Note an das dänische Kabinet werden einige Einzelheiten bekannt. Von Anfang Juni datirt, ist sie erst später abgesandt worden, wie es scheint, gegen die Mitte des Monats. Kürzer gefaßt als die sie begleitende Denkschrift ohne Datum, weist sie thatsächlich dieser letzteren die größere relative Bedeutung zu. Auch in der Denkschrift werden neben der lauenburg'schen Angelegenheit noch besonders die Verfassungsfragen mit Rücksicht auf die ständischen Rechte vorwiegend besprochen. Der allgemeine Gedankengang ist, daß Preußen die Politik in den Herzogthümern mit Aufmerksamkeit verfolgt hat und die Hoffnung hegt, daß Angesichts der Preußen und Oesterreich gegenüber eingegangenen Verpflichtungen den Beschwerden Abhilfe widerfahren werde. Der Wunsch Preußens, daß die Angelegenheit nicht an den Bund komme, soll in der Depesche nicht ausgedrückt, wohl aber angedeutet sein, Dänemark werde in der direkten Vorstellung einen Beweis der Freundschaft erkennen.

Italienische Staaten.

Piemontesische Blätter schreiben: Eine aus Mitgliedern der höhern Gerichtshöfe und des Staatsrathes zusammengesetzte Kommission ist mit der Unter-

suchung der Amnestiefrage bezüglich jener Individuen beschäftigt, die noch von den Räubersführern der Bewegung in Genua im Jahre 1849 erübrigen. Man glaubt, daß die Kommission ihr Gutachten bald und zwar bejahend abgeben wird.

Frankreich.

P a r i s, 28. Juni. Vor wenigen Tagen wurde bei dem Zivilgerichte des Seine-Departements ein Prozeß anhängig gemacht, der ein großes Aufsehen verursachen wird. Im Jahre 1853 sind die Herren Patterson, Sohn und Enkel des Prinzen Jerome, aus Amerika hier angekommen. Der Prinz sowie der Kaiser empfingen sie mit Zärtlichkeit. Der junge Patterson ist gegenwärtig etwa 24 Jahre alt. Er war Offizier im Heere der Vereinigten Staaten, und der Kaiser verlieh ihm denselben Rang in der französischen Infanterie. Der „Moniteur“ nannte ihn, als er seine Ernennung veröffentlichte, kaiserliche Hoheit Patterson-Bonaparte. Der junge nordamerikanisch-französische Prinz hat den Feldzug in der Krim mit Auszeichnung mitgemacht. Seine Bravour, seine Gestalt, sein feines ritterliches Benehmen erwarben ihm im ganzen Heere, bei Offizieren und Soldaten, eine außerordentliche Beliebtheit und die wiederholt ausgesprochene Günst des Kaisers. Seine Familie im Palais Royal hingegen änderte plötzlich ihre Gefühle gegen ihn. Man erkannte dort in ihm plötzlich einen Prätendenten. In der That, wenn die auf Befehl des Kaisers Napoleon I. geschiedene Ehe des Jerome Bonaparte mit Miß Patterson vor dem französischen Gesetz gültig ist und Patterson das Recht hat, den Namen seines Vaters und respektive Großvaters zu führen, so geht er in den Ansprüchen und Ansprüchen auf die französische Thronfolge dem Prinzen Napoleon Bonaparte voran.

Der Prinz Jerome verbot nun vor Kurzem seinem Sohn und Enkel Patterson, sich Bonaparte zu nennen. Beide verweigerten, auf einen Namen zu verzichten, den ihnen ihre Geburt gegeben und der „Moniteur“ bestätigt hatte. Jerome schickte ihnen eine gerichtliche Aufforderung und überreichte sodann eine Klage bei dem Zivilgerichte der Seine. Patterson nahm den Prozeß an und wählte, merkwürdig genug, Berryer, der den Grafen Chambord oder Heinrich V. vertritt, zu seinem Advokaten. Wenn der Kaiser sich nicht dazwischen legt, so wird der Prozeß seinen Fortgang haben. Die Pariser werden erleben, daß der thätigste und geistvollste Führer der legitimistischen Partei vor Gericht zu beweisen versucht, daß die zweite Ehe Jerome's eine ungesetzliche war und daß der Ex-Citoyen der Vereinigten Staaten, Patterson-Bonaparte, durch seine Geburt dem französischen Throne näher steht, als Napoleon Bona-

„Neujahrswunsch von dem Briefträger der k. k. Postdirektion zu Innsbruck, seinen hohen und verehrungswürdigen Gönnern dargebracht am 1. Jänner 1856. (vulgo Postbüchel).

Sieben Stück diverse Gelegenheits- (Hochzeits-) Gedichte.

Preis-Courant der Papierhandlung von Gottlieb Haase's Söhne in Prag.

Verzeichniß der stimmbahigen 1033 Kreditinhaber der niederösterreichischen Eskompte-Gesellschaft zur Ausschußversammlung am 15. April 1856.

Verzeichniß — alphabetisches — der zur Innung der bürgerlichen Schuhmacher in der k. k. Reichs-, Haupt- und Residenzstadt Wien gehörigen inkorporirten Herren bürgerlichen Schuhmachermeister nebst einem Anhang der befugten Schuhmacher und Geräthelträger. (Wörtlich).

Verzeichniß der im verfloffenen Jahre verstorbenen Mitglieder der zur Erzielung einer ehrbaren Beerdigung errichteten, durch Hof-Dekret vom 24. Jänner 1786 bestätigten bürgerlichen Liebes-Versammlung in Prag.

Haupt-Übersicht der Gesamt-Einnahmen und Ausgaben der Meisterklasse des Oremiums der Seidenzeug-, Sammet- und Dünntuch-Fabrikanten in Wien.

Und all' dieses Zeug wird in die „National-Literatur“ hingesählt!!

(**Neuhochdeutsche Orthographie.**) Da wir den Scharfsinn unserer Leser nicht durch Räthsel und Charaden üben, so wollen wir statt dessen einige Stellen aus den Schriften deutscher Orthographen hierhersezen. Einer der entschiedensten Verbesserer unserer Rechtschreibung ist J. Möller; derselbe sagt in einer diesen Gegenstand betreffenden Abhandlung, Folgendes: „ich bin der ansicht, dasz man hier wie in allen dingen radical ferkare, wir haben auf den ganzen kreisz der germanischen, ja selbst der urferwanten sprachen zurückzugen. Ich habe es unternomen, ein biszchen stärker an dem alten bau zu rüteln, worüber er mer in trümer gefallen ist, als manigem lieb sein wirt.“ — Philipp Backernagel, der Verfasser einiger geschätzten Anthologien, als Forscher über das deutsche Kirchenlied ausgezeichnet, geht in seinen für das größere Publikum bestimmten Werken nicht so weit; dagegen ist er in seinem Programm über deutsche Schreibweise, obwohl er die üblichen Lettern beibehält, noch schwieriger zu entziffern als Herr Möller. Er schreibt: „Wir stellen als grund- und hauptregel der orthographie des hochdeutschen auf, es zu schreiben wie seine grammatik es fordert, und denken uns eine spätere zeit, wo die geschichte, um alsbald die abgelairte regel anzusprechen zu können, das hochdeutsche zu schreiben, wie es der Gebrauch sei.“ — Wenn solche Vorschläge auf aka-

demische Verhandlungen sich beschränkten, so könnte man sie gewähren lassen. Aber mit ungeduldiger Hast sucht man dergleichen in die Schulübung einzuführen und bringt durch beständiges Abändern des eben erst Gelernten Verwirrung hervor. In keiner Wissenschaft hat übrigens der Jargon mehr überhand genommen als in der altdutschen; es gibt manchen armseligen Anfänger, der sich für einen Sprachforscher hält, weil er wie Jakob Grimm „alles flehn“ schreibt.

(**Ein Schreiben des Prinzen von Armenien.**) Italienische Blätter veröffentlichen ein Curiosum. Mit komischer Frechheit richtet „Prinz Leo“ ein vom 15. Juni 1856 datirtes Schreiben an Sr. Majestät den König von Preußen: „Sire! Eure Majestät haben endlich selbst erkannt, daß die von Ihrer Polizei in dem Augenblicke vorgenommene Verhaftung meiner Person, in welchem ich während der Belagerung von Kars in mein Vaterland zurückkehren wollte, ungerecht und ungesetzlich war. Ihre Minister selbst wollten eine ähnliche Handlung nicht auf sich nehmen und schoben dieselbe dem einstigen Polizei-Präsidenten Herrn v. Hinkeldey zu, der keines natürlichen Todes gestorben ist, da Gott nie einen Ruchlosen ohne Strafe läßt. E. M. ist bereit, mir den geforderten Schadenersatz von hunderttausend Thalern für meine unter einem falschen Vorwand

parte. Es ist jedoch nicht zu bezweifeln, daß der Kaiser diesen Prozeß niederschlagen und von der ihm verfassungsmäßig zustehenden Gerichtsbarkeit über alle Glieder der kaiserlichen Familie Gebrauch machen wird.

Paris, 29. Juni. Heute empfing der Kaiser den Kardinal Patrizi in Abschiedsaudienz; in derselben sollte der Kaiser dem Ergaten ein Diamantkreuz einhändigen. So erzählt man sich, daß der Präsekt des Aube-Departements in Paris angekommen ist, ohne daß ihn der Minister des Innern, Herr Billault, hierher beschieden hätte. Auf die Verwunderung und den Tadel des Ministers erwiderte der Präsekt, daß er von einem Rechte Gebrauch mache, das die Administratoren der Departements von jeher gehabt haben, die Regierung auf drohende Gefahren aufmerksam zu machen. Es scheint ihm (dem Präsekten), daß sein Departement sich in einer Stimmung befinde, welche seine mündliche Besprechung mit dem Minister notwendig mache. Er erklärte hierauf, daß unter Anderem und vorzüglich der Gesetzesvorschlag über die Zollreform einen sehr üblen Eindruck in seinem Departement hervorgebracht habe.

Dieser geharnischten Stimmung gegenüber soll die Regierung von dem Plane abgegangen sein, das Gesetz noch in dieser Session votiren zu lassen und sich für diesmal mit der Ausnahme des Prinzips begnügen zu wollen. Eine weitere Verlängerung der Session steht daher nicht zu erwarten. Wie viel den Mitgliedern der Legislative von der nöthigen individuellen Selbstständigkeit noch mangelt, läßt sich aus folgender charakteristischen Erscheinung entnehmen, die sich bei Gelegenheit der Abstimmung des Drainirungs-Gesetzes zugetragen: Artikel 3 wurde zuerst durch Erheben von den Sigen verworfen (dies hat sich bei der Gegenprobe deutlich herausgestellt). Der Präsident ließ hierauf durch Namensaufruf entscheiden, und der Artikel wurde angenommen. Wenn Namensaufruf stattfindet, so kommen die Namen in den „Moniteur“, was diese Erscheinung genügend erklärt.

Spanien.

Neuere Nachrichten aus Spanien bestätigen, daß die jüngsten Ausbrüche in Valladolid, Palenja und Rioseco rein sozialistischer Natur und gegen das Eigenthum gerichtet waren. Eine Verlängerung der Cortessession wird unter solchen Umständen wahrscheinlich. Hierauf deutet auch folgende Erörterung in der Sitzung vom 25. hin. In derselben äußerte Menisio, er halte es für geziemend, daß unter den obwaltenden Umständen, wo ähnliche Unruhen, wie zu Valladolid, auch auf anderen Punkten auszubrechen drohten, die Cortes ihre Sitzungen nicht aussetzen und die Regierung ihrerseits das Nöthige zur Verhütung weiterer Unruhen veranlasse. Der Minister der öffentlichen Bauten erwiderte: „Die Cortes stehen

der Regierung stets zur Seite und es ist ein vortrefflicher Gedanke, daß sie in Permanenz bleiben wollen, um der Regierung mehr Kraft zu verleihen. Die Regierung hat bezüglich der Lebensmittel Alles, was sie vermochte, gethan, um das Aeußerste zu vermeiden. Sie verlangte von den Provinzialbehörden Aufschlüsse; erst achtzehn Antworten sind eingelaufen, woraus ersichtlich ist, daß nur an drei Punkten für die Ernte Befürchtungen bestehen, in den andern Provinzen ist Vorrath an Getreide und Aussicht auf günstige Ernte.“

Wie weitere Berichte aus Spanien melden, sind nach Mittheilungen der französischen Behörden die Gebrüder Tristany nach Spanien zurückgekehrt. — Bis jetzt hat der Verkauf der Nationalgüter etwas über 440 Millionen Realen aufgebracht; außerdem ergaben die abgelösten Bodenzinse und Gülden 108 Millionen Realen.

Türkei.

Der Groll der Türken gegen den Hat-Humayun, welcher den christlichen Unterthan des Sultans mit dem muselmännischen gleichstellen sollte, hat sich bisher nicht gefährlich erwiesen, vielleicht weil der Hat-Humayun sich noch nicht durch detaillierte Ausführung fühlbar machte, das Land dagegen sich noch des Hattischerif von Gülhane erinnert, welcher ähnliche Zwecke verfolgen sollte, aber seit 1839 in sehr geringem Maße verwirklicht wurde. Dieselbe Ansicht aber, die den muselmännischen Bewohner des ottomanischen Reiches in Ruhe erhält, die Meinung nämlich, daß der Weg vom Erlaß eines Grundgesetzes bis zu dessen praktischer Einführung sehr weitgestreckt sei, scheint den christlichen Unterthan desto stärker in Bewegung zu setzen. So hören wir, daß in der Provinz Bulgarien eine Bewegung organisiert wurde, um vorläufig eine Petition an die Pforte zu Stande zu bringen, welche die vom Hat-Humayun verheißenen Reformen in sehr blüthiger Art formulirt. Die Petition erinnert an die Existenz einer bulgarischen Nation und schätzt deren Kopfszahl auf sechs und eine halbe Million. Die Petition beansprucht folgende Punkte: Das Recht zur Wahl eines Eingeborenen zum obersten Würdenträger ihrer Kirche, und eines geborenen Bulgaren zum Zivilgouverneur. Letzterer soll die Beamten der Provinz dem Sultan zur Bestätigung vorschlagen. Die Amtssprache soll die bulgarische (slawische Dialekt) sein. Der Gouverneur soll direkt mit der Pforte verhandeln unter Ausschluß jeder andern Einmischung. Die in der Provinz lebenden Türken sollen jedoch ihre eigenen Behörden haben und Streitigkeiten zwischen Bulgaren und Türken vor einem gemischten Gericht nach den allgemeinen Gesetzen verhandelt und entschieden werden. Sowohl die bulgarische als die

muselmännische Behörde soll ihre aus Nationalen gebildete bewaffnete Macht zur Unterstützung der Exekutive besitzen. Jede der beiden nationalen Behörden soll berechtigt sein, Verbrecher beider Nationalitäten an dem Orte, wo sie ergriffen worden, nach den Landesgesetzen zu richten, jedoch unter Beziehung einer amtlichen Person aus der fremden Religionsgenossenschaft, der der Verbrecher angehört. Falls der Sultan von den Bulgaren eine Militärstellung fordert, sollen die bulgarischen Regimenter getrennt von den türkischen und ausschließlich von bulgarischen Offizieren befehligt werden. Im bulgarischen Militär soll die Dienstsprache bulgarisch sein und jedes Regiment seinen bulgarischen Geistlichen haben.

Wenn die Pforte auf diese Petition eingeht, so wäre allerdings der Hat-Humayun für Bulgarien als in strengster Weise vollzogen zu betrachten.

Telegraphische Depeschen.

* London, Mittwoch Abends. Unterhaus. Die Debatte über die Rekrutenwerbung in Nordamerika wurde fortgesetzt; sie bot kein Interesse. Das Ministerium erhielt bei der Abstimmung eine Mehrheit von 274 gegen 80 Stimmen. „Morning Post“ und „Times“ bringen Artikel über eventuelle Nothwendigkeit einer Intervention in Neapel.

* London, 30. Juni. Die fälligen Dampfschiffe aus New-York und Westindien sind eingetroffen. Der Kurs auf London war in New-York 109 $\frac{3}{4}$ Getreidemarkt. Alle Getreidearten unverändert, nur Hafer bei großen Zufuhren etwas billiger.

* Paris, Donnerstag. Die Kammeression wurde gestern geschlossen. Die Diskussion über das Zollgesetz wurde bis zur nächsten Session verschoben, der Gesetzesentwurf bezüglich der Pensionirung der großen Funktionäre mit 185 gegen 36 Stimmen angenommen.

Die Konzession zum Baue des pyrenäischen Eisenbahneuges ist Herrn Pereire am 1. d. M. zugeschlagen worden. Dem Vernehmen nach wird die französische Bank ihren Eskompte auf 4 $\frac{1}{2}$ pCt. ermäßigen.

Paris, 3. Juli. Der „Moniteur“ meldet, während der Abwesenheit des Grafen v. Walowski ist Baroche mit dem Interim der auswärtigen Angelegenheiten betraut worden.

Telegraphisch

liegen folgende Nachrichten vor:

Madrid, 27. Juni. Herr Escosura ist heute Abends in Valladolid eingetroffen. Die Ordnung ist hergestellt. Die Regierung hat erklärt, daß sie, wenn es nöthig sei, auf's strengste verfahren werde. — Man kennt den für die Vertagung der Cortes festgesetzten Tag noch nicht.

erfolgte Verhaftung unter der Bedingung auszahlen zu lassen, daß ich mich enthalte, Artikel gegen E. M., Ihren Hof und Ihre Regierung zu veröffentlichen. Ich pflichte Ihnen bei, Eure und ersuche Sie, die obgenannte Summe ohne Aufschub in folgender Weise vertheilt ausfolgen zu lassen: 100 000 Franks den in der Krim verwundeten französischen Soldaten und den Witwen und Kindern der dort Gefallenen; 100 000 Franks den englischen Soldaten, wie oben; 100 000 Franks den piemontesischen Soldaten, wie oben, und den Rest von 75 000 Franks den Opfern der Ueberschwemmungen in Frankreich. Was mich betrifft, Eure, so ist, Gott sei Dank, Armenien groß und noch nicht gänzlich in die Gewalt des Zaren gefallen. Getheilt aber, wie es unter seine drei Eroberer ist, bleibt für mich noch irgend ein Winkel. Ich füge der Bütte, welche ich an Sie, Eure! richte, noch jene hinzu, mir ehestens meine Papiere und Werthgegenstände zurückstellen zu lassen, welche mir durch Ihre Agentur auf Anordnung des russischen Ministers in Berlin genommen wurden, deren Rückstellung mir mein Freund, Ihr erlauchter Bruder, der Erbprinz von Preußen zugesagt hat und die noch immer nicht in meinem Besitze sind. Ich bitte Gott, Eure, daß er Ihnen stets erhabene und glorreiche Gedanken

einflößen und Sie stets an Ihr Motto: „Sum cuique“ zum Heile der aus ihrem Vaterland exilirten Prinzen von Geblüt erinnern möge, auf daß E. M. sich nicht mehr in Zukunft in Folge Ihrer königlichen und väterlichen Güte unter einem vagen Vorwande mit deren Unterkunft befassen, sondern sie im Genuße ihrer konstitutionellen und liberalen Meinungen lassen. In Erwartung, daß sich Ihre geheiligte Zusage erfüllen werde, bin ich E. M. unterthäniger Beter Leo Prinz von Armenien.“

(Der bekannte Eremit v. Gauting), Freiherr v. Hallberg, erläßt in Nr. 171 des „Couriers für Niederbayern“ folgende originelle Offerte: „Meine beiden Vorleserinnen haben mich verlassen, um in der Stadt einen Liebhaber zu finden, der ihnen in meiner alten Burg fehle. Ich wünsche jetzt ein Frauenzimmer zu finden, welches im Englischen und Französischen wohl erfahren und von feiner Bildung ist. Ihre Beschäftigung ist Vorlesen, wodurch sie sich in den Sprachen mehr ausbilden kann. Sie erhält jährlich 400 fl., und wenn sie auch Italienisch spricht, 100 fl. mehr; dabei gute bürgerliche Kost und drei Mal guten starken Mokka-Kaffeh, doch ohne Zucker, welcher den Kaffeh verdirbt. Frauen und alte Jungfrauen werden nicht angenommen. Von ihrer Religion

sage ich nichts, weil jeder Mensch sich nach seiner Laune den Himmel verdienen muß, daher mache ich zwischen Juden und Christen keinen Unterschied; ferner muß ich noch bemerken, daß ich mit meiner weiblichen Dienerschaft an einem Tische speise, weil alle Menschen gleiche Rechte haben.

Schloß Herrmannsdorf bei Landshut, den 22. Juni 1856.

Freiherr v. Hallberg.“

(Zigarren rauchende Kinder.) Vor einigen Tagen fuhr ein etwa zehnjähriges Bürschchen in Begleitung eines Herrn, mutmaßlich des Vaters, in einem Eisenbahn-Waggon nach Baden. Der hoffnungsvolle Knabe geberdete sich komplet als Gentleman und nahm, damit dem Dinge die Spitze nicht fehle, eine Zigarre und rauchte ganz gemüthlich als eben der Conductor die Fahrkarten einsammelte. Das lebendige Resultat einer verkehrten Erziehung überreichte eine „Kinderkarte“; der fluge Conductor verlangte aber von dem „jungen Herrn“ die Hälfte des Fahrpreises nachgezahlt, indem er bemerkte: „Wer Zigarren raucht, ist erwachsen.“ Alle Anwesenden stimmten dem Conductor lachend bei.